

DIE ZEIT 7.3.2008 - 18:21 [<http://www.zeit.de/online/2008/11/bildung-g8>]

Schule

Turbopolitik und Lehrplanwirtschaft

So viel Unmut über die Bildungspolitik war selten. Das verkürzte Gymnasium raube den Schülern die Kindheit, klagen viele Eltern. Die hessische Kultusministerin trat zurück. Nun tagten die Kultusminister.

Von Reinhard Kahl

Die Antwort der Kultusministerkonferenz (KMK) auf die Unruhe in den Schulen und auf den Aufschrei vieler Eltern über das auf acht Jahre verkürzte Turbogymnasium mit dem Stoff von ehemals neun Jahren heißt „flexibilisieren“. Konkret: Es bleibt bei 265 gymnasialen Pflichtstunden im Stundenplan bis zum Abitur, aber künftig dürfen davon fünf Stunden „Wahlunterricht“ sein. Das beschloss die KMK am 6. März. Außerdem, man genieße diese Sprache im Original, „werden die Länder, in denen es erforderlich ist, auf der Grundlage des Austauschs ihrer Erfahrungen die geforderten Inhalte der Lehrpläne – auch auf dem Weg zu Kerncurricula – anpassen. Es soll gewährleistet werden, dass mit der Stoffvermittlung auch Methodenlernen einhergeht sowie Übungs- und Anwendungszeiten insbesondere in den Kernfächern kombiniert werden.“

Und das war es denn auch schon. So sprechen Zentralkomitees maroder Planwirtschaften, in diesem Fall der Lehrplanwirtschaft. Das Schulsystem ist der letzte große VEB, volkseigene Betrieb, der uns geblieben ist. Man gibt etwas „Flexibilität“ und hofft, dass dann wieder Ruhe ist auf dem schwankenden Schiff.

Es spricht vieles dafür, die Schulzeit im Gymnasium zu verkürzen, wenn man nicht zugleich versucht, den „Stoff“ von neun in acht Jahre hinein zu pressen und dann auch noch völlig darauf verzichtet zu beobachten, was dabei passiert. Kultusminister nennen diese versäumte Selbstverständlichkeit sonst gern „Evaluation“ und verlangen sie von anderen. Aber ein ZK weiß ja im voraus, was richtig ist und reicht seine Wahrheiten in Erlassen, dicken Lehrplänen und täglich neuen Regularien von oben nach unten durch. Wie man weiß, mal mit diesem und mal mit einem ganz anderen Inhalt. Die Schulen entwickeln dagegen ihr ganz spezifisches Immunsystem. Irritations- und Reformresistenz sind Nebenfolgen, die irgendwann die Hauptwirkungen sind.

Mit den Kultusministerien ist es ein bisschen wie mit vielen Lehrern, die Zensuren und Bewertungen austeilten, aber ihre Würde schon verletzt sehen, wenn sie nun im Internet von Schülern bewertet werden. Die inzwischen von der Bildungsbürokratie ständig eingeforderte Evaluation kommt ihr selbst, wenn es ums eigene Handeln geht, nicht in den Sinn. Erst entscheiden, dann die Wirkungen der Entscheidungen beobachten und analysieren, und schließlich die Konsequenzen daraus ziehen, das ist das Kleine Einmaleins „lernender Organisationen.“ Aber nichts findet man davon bei denen, die dafür verantwortlich sind, wie Millionen von Schülern lernen.

Was würde man eigentlich dem Vorstand eines Sportclubs erzählen, der beschließt, man könne ebenso auf Kopfsteinpflaster Tennis spielen, wie auf dem Center Court

oder in einer guten Halle? Jeder weiß doch, wichtiger als alle Regeln ist erst mal ein Platz, der die Minimalstandards erfüllt. Aber die Minister übergehen diesen Platz, sie beschließen lieber ganz detaillierte Spielanweisungen.

Konkret: Was müsste in der Schule anders werden, damit nicht die Hälfte der Schüler Nachhilfeunterricht braucht? Wie sollten die Verantwortlichen reagieren, wenn dieser Bedarf gleichzeitig mit dem immer volleren Stundenplan weiter steigt? Was müsste eigentlich unterrichtet werden, damit keiner auf die Idee kommt, Lehrpläne „entrümpeln“ zu müssen? Wie müsste unterrichtet werden, damit man diese Inhalte wirklich im Kopf, ja im Körper behält, also so verstanden hat, dass man damit etwas anfangen kann? Wann findet eine Klausur der Kultusministerkonferenz zu diesen Themen statt?

Wird es vielleicht auf dem Bildungsgipfel, zu dem Frau Merkel im Herbst einladen will, auch darum gehen? Und werden, die, die etwas davon verstehen, Lehrer, Schüler und Eltern, dabei sein?

Das große Problem an deutschen Schulen ist die fatale Symbiose von Stress und Langeweile. Der übliche Unterricht bleibt folgenlos und das Lernen ähnelt dem Krankheitsbild der Bulimie: Stoff wird erst reingezogen, dann wieder ausgespien und vergessen. Die Diagnose Überforderung ist ebenso so zutreffend wie die Feststellung des Gegenteils, Unterforderung. Es fehlt häufig das wichtigste, die Herausforderung.

Was heißt es, Kinder und Jugendliche herauszufordern? Zunächst mal muss man davon überzeugt sein, dass in ihnen Wertvolles steckt. Dass es tatsächlich Schätze zu fördern gilt. Das ist im Alltag leider überhaupt nicht selbstverständlich. Häufig wird den Schülern genau dieser Wert abgesprochen, fühlen sich Lehrer als die Perlen, die man vor die Säue schmeißt.

Auch die öffentlichen Bildungsdebatten sind Mustern verhaftet, in denen es um Wissensmengen geht. Schüler werden als die zu füllenden Fässer gesehen, nicht als die entflammenden Fackeln. Entsprechend gefangen ist dieses Denken in starren Zeitmustern. In Zeiteinheiten werden die Inhalte wie in Container abgefüllt. Es werden Fächer und nicht Schüler unterrichtet. Sie lernen in den Jahren der Schule, wie Statisten dem rasenden Stillstand beizuwohnen. Absurd.

Kaum für möglich hält ein solches Denken, dass sich Bildungszeit durch Intensität auszeichnet. Maria Montessori sprach zum Beispiel von der „Polarisierung der Aufmerksamkeit“. In kurzen „Zeiteinheiten“ werden dann größte Wirkungen erzeugt. Diese Bildungserfahrungen haben häufig etwas von jener Paradoxie, die Jean Jacques Rousseau so formulierte: Man müsse Zeit verlieren, um Zeit zu gewinnen. Es gilt auch der Kehrwert: Soll mit erhöhtem Druck Zeit gewonnen werden, dann wird in Lernprozessen unendlich Zeit verloren. Und man muss daran erinnern, was bei den Erfindern der Schule in der Antike Scholae bedeutet hat: Muße, frei zu sein von Geschäften.

Zum Thema

ZEIT online /2008: Wurzeln und Flügel
 Die Bildungs-Kolumne von Reinhard Kahl
[\[http://www.zeit.de/themen/wissen/bildung/wurzelnundfluegel\]](http://www.zeit.de/themen/wissen/bildung/wurzelnundfluegel)

ZEIT online /2008: Schule
 Was muss sich ändern an deutschen Schulen? Welche Schule bietet meinem Kind am

meisten? Ein Schwerpunkt zu Schulkonzepten, Pisa-Studien, Grund- und
Privatschulen
[<http://www.zeit.de/themen/wissen/bildung/schule/index>]

ZEIT online